

Übungsaufgabe 3: Analyse eines Sachtextes und Erörterung in Form eines adressatenbezogenen Schreibens



Aufgabenstellung

1. Analysieren Sie den vorliegenden Text von Bastian Sick.
2. „Sick of Sick?“ – Formulieren Sie aus Ihrer Sicht als Deutsch-Abiturient bzw. -Abiturientin in einem Brief an Bastian Sick eine wertende Stellungnahme zu der von ihm vorgetragenen Sprachkritik. Beziehen Sie sich dabei möglichst intensiv auf den hier vorliegenden Text und die Ergebnisse Ihrer Analyse.



Text

Bastian Sick *Hier werden Sie geholfen! (2005)*

- „Das kostet Ihnen keinen Cent!“, verspricht ein Anbieter im Internet. Offenbar kostet uns seine Werbung dafür den Akkusativ. Doch nicht nur die Reklamesprache gibt uns immer wieder neue Rätsel auf. Auch manchem Politiker sind schon die Fälle davongeschwommen. Dem muss man dann erst mal wieder richtiges Deutsch lernen.
- 5 Jeder kennt die Werbung für die Telefonauskunft, bei der Verona Feldbusch ihr Image als grammatikschwaches Dummchen geschickt vermarktet, wenn sie die berühmten Worte spricht: „Da werden Sie geholfen.“ Die meisten wissen natürlich, dass dies falsches Deutsch ist und dass es richtig heißen muss:
- 10 „Da wird Ihnen geholfen.“ Den meisten ist bekannt, dass das Verb „helfen“ aktivisch und mit dem Dativ gebildet wird, nicht passivisch wie in „Hier werden Sie beraten“ oder „Da werden Sie verschaukelt“.
- Den meisten, wohlgemerkt. Die meisten sind aber nicht alle. So wurde mir von einem Fall berichtet, bei dem eine Kundin in einem Schuhgeschäft die
- 15 höfliche Frage einer Verkäuferin, ob sie eine Beratung wünsche, mit den Worten erwiderte: „Nein danke, ich werde schon geholfen!“ Die Verkäuferin sah die Kundin ungläubig an und wartete auf ein Zwinkern, ein Lächeln, auf irgendein Zeichen, mit dem die Kundin zu erkennen gab, dass sie sich einen sprachlichen Scherz erlaubt habe. Aber da kam nichts. Offenbar war die Kundin fest davon überzeugt, die richtigen Worte gewählt zu haben. Und dabei
- 20 sah sie Verona Feldbusch nicht einmal ähnlich.
- Schlimmer noch als die Verwechslung von Aktiv und Passiv ist die Verwechslung von Akkusativ und Dativ. Ein Freund von mir sagt hartnäckig, er sei „im Gespräch verwickelt gewesen“, was für mich so klingt, als hätte während des
- 25 Gesprächs plötzlich jemand ein Netz über ihn geworfen. Unlängst schrieb mir eine besorgte Leserin, sie habe das Gefühl, dass immer mehr Menschen nach Präpositionen, die den Dativ erfordern, den Akkusativ benutzten. Als sie

kürzlich in einem Geschäft mit ihrer Kreditkarte bezahlen wollte und diese sich nicht durch das Kartenlesegerät ziehen ließ, habe ihr die Kassiererin gesagt:

30 „Das liegt an den Apparat.“ Die Leserin fragte sich indes, woran es liege, dass die Kassiererin hier den Akkusativ wählte. An falschen Vorbildern in der Werbung? Man darf den Einfluss der Werbung nicht überschätzen. Wenn die deutsche Sprache im Fall eines dritten oder vierten Falles gelegentlich ins Schwanken gerät, so liegt dies vor allem an der Tatsache, dass wir Deutschen ein Volk

35 von Dialektsprechern sind. Und jede Mundart hat ihre eigenen Regeln, gerade was den Gebrauch der Fälle angeht. Der Berliner zum Beispiel kann mit dem Akkusativ nicht viel anfangen. So lautet die schönste Erklärung, die ein Mensch einem anderen machen kann, auf Berlinerisch: „Ick liebe dir.“

In anderen Gegenden wiederum erfreut sich der Akkusativ weitaus größerer

40 Beliebtheit als der Dativ. Im Ruhrgebiet zum Beispiel heißt es am Frühstückstisch: „Gib mich mal die Butter.“ Auch der Aachener kommt problemlos ohne „mir“ und „dir“ aus und lässt auch sonst alles weg, was nach seinem Gefühl nicht unbedingt nötig ist. Wenn ihm das Angebot in der Kantine nicht zusagt, sagt er: „Ich jeh nach Haus und koch mich selbst.“ Bei gegenständlichen

45 Objekten verwendet er auch gerne mal den Nominativ: „Kannste mich mal der Schlüssel jeben?“ (...) Dass sich, je nach Region, bei bestimmten Wendungen ein unterschiedlicher Kasusgebrauch eingebürgert hat, ist weder ungewöhnlich noch unerklärlich. Es ist historisch so gewachsen. (...)

Einem Bericht der „taz“ zufolge soll der bayerische Ministerpräsident Edmund

50 Stoiber einmal gesagt haben, „wir müssen den Ausländern richtiges Deutsch lernen“. Diese Aussage hat seinerzeit viele Menschen stutzig gemacht, und einige meinten, vielleicht solle man erst einmal die Politiker in unserem Lande richtiges Deutsch lehren. Jemanden etwas lehren (nicht lernen) wird im Allgemeinen mit dem doppelten Akkusativ gebraucht: einen Menschen (wen = Akkusativ der Person) das Fürchten (was = Akkusativ der Sache) lehren.

55 Das war in früheren Jahrhunderten auch mal anders, da konnte der Meister seinem Lehrling auch im Dativ das Handwerk lehren, aber heute wird der Dativ im Zusammenhang mit dem Wort „lehren“ überwiegend als falsch empfunden. Diese schmerzliche Erkenntnis musste auch jene Werbeagentur machen, die im Januar 2004 den amerikanischen Spielfilm „Mona Lisas Lächeln“

60 auf dem deutschen Markt anpries. „In einer Welt, die ihnen vorschrieb, wie man lebt, lehrte sie ihnen, wie man denkt.“ So stand es auf Tausenden von Kinoplakaten zu lesen. Und auf den Gesichtern Tausender Kinobesucher bildeten sich große Fragezeichen: Ist das richtig so?

65 Als der Film einige Zeit später als DVD herauskam, war auf der Hülle der Satz in leicht abgewandelter Form zu lesen. „In einer Welt, die ihnen vorschrieb, wie man lebt, lehrte sie sie, wie man denkt“, hieß es nun. Es geschehen doch noch Zeichen und Wunder. Man soll die Hoffnung nicht aufgeben, auch nicht in Bezug auf die Werbung. Vielleicht verfällt eine pfiffige Agentur eines Tages auf die Idee, einen Konkurrenten der Auskunftsfirma Telegate mit dem Ausspruch zu bewerben: „Hier wird Ihnen wirklich geholfen!“ Das wäre doch ein Knüller! Ein hoher Aufmerksamkeitsbonus wäre garantiert, und im (grammatischen) Vergleich stünde Telegate als Dummchen da.

70

Bei meinem Besuch in Aachen kam mir ein weiteres amüsan-
75 Ohren. Eine Aachenerin berichtete mir von einem persönlichen Erlebnis in
einer Modeboutique. Sie wollte einen Bademantel kaufen, den sie im Schau-
fenster gesehen hatte. „Das ist ein Markenartikel“, sagte ihr die Verkäuferin
und tat dabei etwas wichtiger, als es dem Anlass gebührte, denn der Bade-
mantel war immerhin herabgesetzt. Und erklärend setzte sie nach: „Das ist
80 von Tschiwentschi, aber das wird Sie nichts sagen.“

Dass sich der Name Givenchy dabei eher nach Tschiwabtschitschi anhörte als
nach einem französischen Designer, war schon komisch genug. Der falsche
Kasus aber setzte dem Ganzen die Krone auf. „Das Verb ‚sagen‘ wird mit
dem Dativ gebraucht, aber das wird Ihnen nichts sagen“, hätte die Aachene-
85 rin erwidern können. Aber dazu war sie zu höflich. Nicht jeder kann wissen,
wie’s richtig gehört, aber einige wissen zum Glück noch, was sich gehört.
Janz besonders der Aachener (Öcher, wie er sich selbst nennt), „der kennt
sich mit so was!“

[Aus: Bastian Sick: *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 2. Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, ¹³2007 (Erstauflage 2005), S. 145–148.]



Erläuterung

Erläuterung der Aufgabenstellung

zu Aufgabe 1

Der Operator „Analysieren Sie ...“ verweist auf eine Leistung, die alle drei Anforderungsbereiche umfasst. Laut offizieller Paraphrase sollen elementare inhaltliche, formale, strukturelle und sprachliche Merkmale eines Textes dargestellt werden. – Im Rahmen der hier vorliegenden Aufgabenstellung dient diese Teilaufgabe auch dazu, eine solide Grundlage für die nachfolgend zu entwickelnde Stellungnahme zu Sicks Sprachkritik zu erarbeiten.



Methodik

Methodische und inhaltliche Möglichkeiten der Aufgabenbewältigung

zu Aufgabe 1

- Text sorgfältig lesen
- Nach dem ersten Lesen stichwortartig die Intention des Textes notieren
- Kernbegriffe markieren, ggf. am Rand notieren (Marginalien)
- Text gliedern
- Den Inhalt der so gewonnenen Abschnitte jeweils knapp zusammenfassen
- Dabei die Gesamtstruktur des Textes durch illokutive Verben (*behauptet, führt aus* etc.) herausstellen

Schreibplan und Lösungsmöglichkeit

zu Aufgabe 1



Einleitung

Information zu Autor, Titel, Erscheinungsjahr, ggf. Entstehungskontext, Thema

- Bastian Sick, *Hier werden Sie geholfen!* (aus: *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod, Folge 2*), 2005
- Thema: der richtige Kasusgebrauch (Teilgebiet der Morphosyntax)

Zuordnung zu einer Textsorte (z. B. informierender, appellativer Text)

- Unterhaltender Sachtext
- Feuilletonistisch

Vermutungen zum Adressaten und zur Wirkungsabsicht des Textes

- Adressaten: im engeren Sinne das Bildungsbürgertum, im weiteren Sinne alle Deutschsprecher, die ein Interesse an ihrer Sprache haben
- Wirkungsabsicht: Förderung des richtigen Deutsch

Hauptteil

Knappe Zusammenfassung des Inhalts

- Sick führt an verschiedenen Beispielen Fehler bei der Verwendung des Passivs und Fehler oder (im Falle einer Dialektverwendung) Eigentümlichkeiten in der Kasusverwendung vor.

Erschließung der Struktur (Aufbau, Argumentationsgang), wenn möglich mit Wirkung (Inhaltsbezug)

- Funktionale Struktur, die der Aufrechterhaltung des Leseinteresses dient
- Vorangestellt, auch typographisch abgehoben (Z. 1–5): Vorstellung des Themas anhand eines konkreten Beispiels; der Leser wird also inhaltlich, aber auch strukturell (Arbeit mit Einzelbeispielen als von Sick bevorzugtes Gestaltungsmittel) und stilistisch (Ironie, Witz) auf den weiteren Beitrag eingestimmt.
- Teil 1 (Z. 6–21): Entfaltung des Themas an einem prominenten und einem alltäglichen Beispiel; prominentes Beispiel (Verona Feldbusch), auf das zudem schon in der Überschrift angespielt wurde, dient dazu, die Aufmerksamkeit des Lesers zu sichern (Wiedererkennungswert); das Alltagsbeispiel soll dem Leser die Dringlichkeit des Themas nahebringen (nicht nur Frau Feldbusch hat sprachliche Defizite – das Problem breitet sich bereits aus).

- Teil 2 (Z. 22–48): im Sinne einer Steigerung gegenüber dem vorangegangenen Problem angelegt („Schlimmer noch ...“, Z. 22), soll Aufmerksamkeit weiterhin sichern und zudem anzeigen, dass die Lage sogar noch schlimmer ist als erwartet; Erklärung von Abweichungen in der Kasusverwendung durch Dialektgebrauch; mehrere Beispiele, die zur Unterhaltung dienen und so das Leseinteresse weiterhin hochhalten
- Teil 3 (Z. 49–73): Ausführungen zu fehlerhaften Verwendungen von „lehren“, aufgezeigt an Beispielen aus Politik und Medien (Werbung); Wirkung/Ziel: weiterhin Unterhaltung, auch Belehrung, nun an einem verglichen mit den vorangegangenen Abschnitten schwierigeren Phänomen
- Teil 4 (Z. 74–88): heiterer Abschluss zum Thema Kasusverwendung, humorvoll erweitert durch Schwierigkeiten der Fremdwortaussprache

Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung: Gesamteinschätzung des Stils (Tonlage), Analyse einzelner Gestaltungsmittel, jeweils mit Funktionsbestimmung (Inhaltsbezug)

- Text ist von durchaus geschickter sprachlicher Gestaltung geprägt; einige Gestaltungsmittel kennzeichnen den Text in besonders auffälliger Weise:
- Arbeit mit Beispielen:
 - Sick verwendet zwölf Beispiele in seinem Text, teils aus dem öffentlichen, teils aus dem privaten Bereich; diese Beispiele dienen der Veranschaulichung, erhöhen den unterhaltsamen Charakter des Textes und sind so ein nicht unbeträchtlicher Leseanreiz; durch das weite Spektrum, das diese Einzelfälle abdecken, erhält der Leser zudem den Eindruck, die sprachlichen Verfallserscheinungen seien überall; so fühlt er sich unmittelbar zum Handeln aufgefordert.
- Ironie und Witz:
 - Beispiel: „Auch manchem Politiker sind schon die Fälle davongeschwommen. Dem muss man dann erst mal wieder richtiges Deutsch lernen.“ (Z. 3–5) – Wiederholung des Sprachfehlers im zweiten Satz dient dazu, die Politiker lächerlich zu machen und zugleich dem Leser das wohlige Gefühl zu vermitteln, es selbst besser zu wissen; Ironie wird hier unterstützt von einem auf Homophonie beruhenden Wortspiel („Fälle“ statt „Felle“).
- Betonung der eigenen Rolle als aufmerksamer Sprachbeobachter und Experte:
 - Beispiel: Verwendung von Fachvokabular (Z. 10 f., 53–55 und öfter); wertet auch den Leser zum Sprachexperten auf, da ihm unterstellt wird, dieses Fachvokabular problemlos zu verstehen.
 - Beispiel: Hinweis auf eigene Person (Z. 13 f., 23, 74 f.); lässt den Verfasser als vertrauenswürdig und bedeutsam erscheinen; zieht zugleich den Leser in eine Art Komplizenschaft mit Sick.
- Variable Syntax:
 - Beispiel: Wechsel von längeren hypotaktischen Konstruktionen mit Kurzsätzen (Z. 6–13); dadurch Betonung des in den Kurzsätzen Behaupteten, hier also des Sachverhaltes, dass die „meisten“ die sprachlich korrekte Form zu benutzen verstehen; durch diese Betonung wiederum wird der Leser implizit aufgerufen, sich dieser Mehrheit anzuschließen.

- Ab- und Aufwertung:
 - Beispiel: die Gruppe derer, die Sprache richtig zu gebrauchen wissen, wird durch die Formulierung „die meisten“ (Z. 8–13) von der Gruppe derer, die Defizite in der korrekten Sprachverwendung aufweisen, abgegrenzt; letztgenannte Gruppe wiederum wird als größer werdend beschrieben („immer mehr Menschen“, Z. 26); dieses Schreckensszenario dient dazu, den Leser auf die richtige Seite zu ziehen.

Schluss

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Analyse/Überprüfung der Eingangsvermutungen

- Ein in jeder Hinsicht funktionaler Text, der das Anliegen Sicks – die Bewahrung des einzig als richtig empfundenen Sprachstandes – geschickt vermittelt
- Seine wesentlichen Gestaltungsmittel, darunter besonders die Arbeit mit Beispielen, aber auch die Betonung der eigenen Rolle Sicks und die Auf- und Abwertungsstrategien dienen dazu, den Leser unversehens auf Sicks Seite zu ziehen.

Erläuterung der Aufgabenstellung

zu Aufgabe 2

Gefordert ist eine wertende Stellungnahme (Anforderungsbereich III), die in eine konkrete Kommunikationssituation eingekleidet ist: In der Rolle eines Deutsch-Abiturienten bzw. einer Deutsch-Abiturientin soll ein Brief an den Verfasser des vorliegenden Textes geschrieben werden. Beim Schreiben ist diese Kommunikationssituation zu berücksichtigen, wozu auch gehört, dass die Textsorte „Brief“ eingehalten wird. Die weitere Ausgestaltung dieses Briefs hängt vom Schreibziel ab: Wovon soll Sicks überzeugt, wozu soll er bewegt werden? Der gewählte Stil leitet sich ebenfalls vom Ziel des Schreibens ab, doch ist angesichts der Rollenvorgabe unverzichtbar, höflich und hochsprachlich zu formulieren, wenn auch dem Alter entsprechende jugendsprachliche Merkmale vereinzelt akzeptiert werden können. Angesichts des Briefempfängers dürfte es ebenfalls ratsam sein, sich einer gehobenen Ausdrucksweise zu bedienen, damit der Brief nicht schon nach wenigen gelesenen Zeilen in den Sicks'schen Papierkorb wandert. Aus strategischen Gründen könnte es sich auch empfehlen, den Briefbeginn mit besonderer Freundlichkeit zu gestalten, um so den Empfänger zum Weiterlesen zu animieren. – Der Hinweis, dass der vorliegende Sicks-Text und die diesbezüglichen Analyseergebnisse für die Stellungnahme genutzt werden sollen, macht den exemplarischen Charakter der Textvorlage deutlich. Die einzelnen Argumente sollten, wenn irgend möglich, mithilfe von Belegen, die in der Analyse dieses Textes gewonnen worden sind, gestützt werden. – Hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung ist die Aufgabe zwar offen angelegt, doch dürfte angesichts der im Unterricht erworbenen sprachwissenschaftlichen Kenntnisse



eine eher kritisch-distanzierte Haltung gegenüber der von Sick vertretenen Laienkritik naheliegen.



Methodik

Methodische und inhaltliche Möglichkeiten der Aufgabenbewältigung

zu Aufgabe 2

- Eigene Position klären
- Daraus das Ziel des Schreibens an Sick ableiten
- Ergebnisse der Textanalyse sichten, wesentliche Aspekte notieren
- Sprachwissenschaftliche Kritik an Sick rekapitulieren und in Stichworten festhalten; dabei Bezüge zu den Ergebnissen der eigenen Analyse herstellen
- Struktur des Schreibens gemäß dem Schreibziel entwerfen, Argumente anordnen
- Vorüberlegungen zu einem strategisch geschickten Stil anstellen



Schreibplan



Lösung

Schreibplan und Lösungsmöglichkeit

zu Aufgabe 2

Angesichts der offenen Ausrichtung dieser Aufgabe kann ein verbindlicher Schreibplan nicht angeboten werden. Folgende Elemente sollten aber – in je eigener, vom Schreibziel abhängiger Anordnung – vorhanden sein:

- Briefform: Ort, Datum, Anrede (Briefbeginn), Gruß (Briefende)
- Zu Briefbeginn Information über eigene Identität: Deutsch-Abiturient bzw. -Abiturientin, im Rahmen des Deutschunterrichts Auseinandersetzung mit Sick-Text
- Möglichst frühzeitig: Information über den Grund des Schreibens
- Möglichkeiten einer positiven Stellungnahme zu Sicks Sprachkritik:
 - So viele Menschen wie noch nie haben sich mithilfe von Sicks Texten mit der deutschen Sprache auseinandergesetzt.
 - Ausführung: einzigartiger Erfolg (Bestseller); die Aufmerksamkeit für die eigene und fremde Sprachverwendung dürfte durch die Lektüre von Sicks Glossen oder auch den Besuch von Sicks Veranstaltungen gefördert worden sein.
 - Sick weist ganz zu Recht auf die gegenwärtig massiven Veränderungen der deutschen Sprache hin.
 - Ausführung: auch die Sprachwissenschaft weist darauf hin, dass die deutsche Sprache seit ca. 30 Jahren den massivsten Veränderungsschub ihrer Geschichte durchmacht; diese Entwicklung mit wachem Auge zu begleiten, um eventuelle Fehlentwicklungen entdecken und ggf. beheben zu können, ist allemal ein legitimes Anliegen; die Vereinfachung des Flexionssystems, die auch in dem hier vorliegenden Text betrachtet wird, ist eine der auffälligsten Veränderungen, die allerdings nicht erst in der jüngsten Vergangenheit eingesetzt haben.

- Sein Stil ist angenehm zu lesen: Er vermag anspruchsvolle Sachverhalte in allgemeinverständlicher Weise darzubieten, durch die zumindest potenziell ein breites Publikum erreicht werden kann.
 - Ausführung: auch das Lesen des hier vorliegenden Textes kann als angenehm eingeschätzt werden (lustig, humorvoll); besondere Verständnisklappen sind nicht auszumachen, sieht man einmal von dem punktuell eingestreuten grammatikalischen Fachvokabular ab
- Möglichkeiten einer negativen Stellungnahme zu Sick:
 - Sein Stil ist von Ironie, Besserwisseri, Selbstgefälligkeit und Kalauern geprägt.
 - Ausführung: auch im Text Arbeit mit Wortspiel (Z. 4, 83 f.), Ironie (z. B. Wiederholung des Sprachfehlers, Z. 4), Witz (Z. 20 f.); diese Gestaltungsmittel dienen nicht der Erhellung des Gegenstandes, sondern verfolgen den Zweck, dass der Leser in die Selbstgefälligkeit Sicks einstimmen soll (eigene Überlegenheit gegenüber den sprachlich Minderbemittelten).
 - Statt das Sprachsystem als Ganzes in den Blick zu nehmen, wie es die Sache erfordern würde, reduziert er seine Ausführungen auf das Verzeichnen von isolierten Einzelbeispielen.
 - Ausführung: die Arbeit mit Beispielen ist ein wesentliches Gestaltungsmittel des vorliegenden Textes (12 Beispiele!); die grammatikalischen Erklärungen werden von diesen Beispielen in den Hintergrund gedrängt; die Aussage des Textes hätte auch mit einer weit geringeren Zahl von Beispielen verdeutlicht werden können; das Erzählen heiterer Anekdoten dominiert also gegenüber dem Wunsch nach sprachlicher Aufklärung.
 - Die Gegenüberstellung „richtig – falsch“ wird der Performanzperspektive nicht gerecht: Entscheidend ist der jeweils in einer bestimmten Kommunikationssituation angemessene Sprachgebrauch.
 - Ausführung: gesamter Text von Antinomie „richtig – falsch“ durchzogen (Z. 5, 9, 9, 20, 31, 53, 58, 64, 82, 86); wird dem in diesem Text thematisierten sprachlichen Phänomen (lehren + doppelter Akkusativ) nicht gerecht: Diese Konstruktion ist in der deutschen Sprache derart ungewöhnlich, dass ein Verharren auf der Position, dies sei nun einmal so (vgl. Z. 53 f.: „im Allgemeinen“), unangemessen ist; vielmehr ist davon auszugehen, dass im Zuge des Sprachwandels diese Konstruktion gerade aufgrund ihrer Unüblichkeit verschwinden wird, ohne dass damit ein Verlust an Ausdrucksmöglichkeiten verbunden wäre.
 - Das von Sick beschworene Sprachgefühl ist eine fragwürdige Wertungsinstanz. Stattdessen müsste auf die Förderung von Sprachbewusstheit abgezielt werden.
 - Ausführung: Text spielt an verschiedenen Stellen auf das Sprachgefühl an (Z. 26: „Gefühl“, Z. 58 f.: „als falsch empfunden“, Z. 82: „komisch“); Sprachgefühl aber ist weder objektivierbar noch vermittelbar, während Sprachbewusstheit (Sprachspielkompetenz) normorientiert gefördert werden könnte, wie es die Sprachwissenschaft versucht.
 - Der von Sick erweckte Eindruck, dialektale Formen seien minderwertig, ist sprachwissenschaftlich unseriös.

- Ausführung: Einzelne der im Text verwendeten Dialektbeispiele sind so gewählt, dass sie den Leser zum Lachen bewegen sollen (z. B. Z. 44: „Ich jeh nach Haus und koch mich selbst.“); dieses Lachen lässt den Dialekt selbst als lächerlich erscheinen; sprachgeschichtlich betrachtet sind Dialekte eigenständige Sprachvarietäten und als solche von gleichem Wert wie andere Erscheinungsformen
- Bildungsferne Bevölkerungsgruppen werden wegen ihrer sprachlichen Schwierigkeiten abgewertet.
 - Ausführung: Sick mokiert sich über die Unfähigkeit einer Modeverkäuferin, den Namen eines französischen Designers korrekt auszusprechen (Z. 79–82); er kostet diese falsche Aussprache genüsslich aus, auch durch eine unsachliche Assoziation („Tschiwentschi“ – „Tschiwabtschitschi“); in das Lachen über diese Ausspracheprobleme kann wohl nur aus vollem Herzen einstimmen, wer sich sicher sein kann, dass ihm selbst diese fremdsprachlichen Begriffe keinerlei Schwierigkeiten bereiten (erneut: selbstgefällige Überlegenheit).
- Das gesamte Ziel der von Sick propagierten Sprachkritik – die vergangenheitsorientierte Bewahrung eines alten Sprachstandes – wird dem Wesen von Sprache nicht gerecht.
 - Ausführung: Wandel gehört unabdingbar zu Sprache dazu (vgl. Kellers Theorie); Sprache muss – und kann! – sich anpassen; es gibt in absoluter Hinsicht keine besseren oder schlechteren sprachlichen Erscheinungsformen.
- Gegen Briefende: knappe Zusammenfassung ratsam, um der eigenen Position Nachdruck zu verleihen.